



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Die Hypothese von der Herleitung der griechischen Kunst aus dem Orient

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

macht eine klare und feine Unterscheidung des Stils und der Stilfortschritte in den Monumenten dieser älteren Kunst im Grunde unmöglich, indem er ihre Eigenthümlichkeiten in Bausch und Bogen aus ägyptischen Einflüssen ableitet. Wo wir Leben und Bewegung, Werden und Wachsen, und ein fröhliches Fortschreiten zur Vollendung erblicken, da wollen uns die Gegner ein ödes Jahrtausend entwicklungsloser, fortschrittloser Kunst aufdrängen, und während wir die Kunst des perikleischen Zeitalters im eigentlichsten Sinne als die Blüthe der Kunst, als das Resultat und den Abschluss der ganzen älteren Kunstentwicklung betrachten, während wir uns freuen die weiter und immer weiter rückwärts laufenden Fäden eines consequenten Fortschrittes zu verfolgen, durch welche die Blüthezeit der Kunst sichtbar und handgreiflich mit der vorhergegangenen Epoche zusammenhängt, müssen unsere Gegner, sie mögen es gestehn oder zu verhüllen suchen, den unvermittelten Eintritt der nationalen Kunstblüthe als eines der grössten culturgeschichtlichen Räthsel hinstellen, zu dessen Lösung sie so gut wie Nichts beizutragen vermögen. Und weil dies die weitreichenden Consequenzen der ägyptischen Hypothese sind, so darf, wer es ehrlich mit der Geschichte der Kunst und Cultur Griechenlands meint, diese Hypothese nicht eindringen lassen, ohne von ihren Vertretern ehrlich überwunden zu sein. Davon aber kann einstweilen noch keine Rede sein.

Zunächst also die These unserer Gegner; hier ist sie, zum Theil aus ihren eigenen Worten zusammengesetzt.

Griechenland, noch unbesucht von fremden Ansiedlern, bewohnt von Pelasgern und anderen Barbaren, den Ahnherrn der griechischen Nation, hatte kaum die allerersten Schritte auf der Bahn der Cultur und Civilisation gethan als die ringsum wohnenden Völker ihre Culturgeschichte schon nach Jahrtausenden messen konnten. Griechenland aber war ein ringsum offenes auf dem Seewege unendlich leicht zugängliches Land, das barbarische griechische Urvolk war ein weicher, bildsamer und der Bildung geneigter Stoff. Und so geschah es denn, dass die Nachbarn mit ihrer stolzen alten Cultur von allen Seiten nach Griechenland herangefahren kamen, sich auf griechischem Boden festsiedelten und jeder nach seiner Art begannen den weichen, bildsamen Stoff zu kneten und zu formen. Die fremden Ansiedler waren es, welche den Griechen Städte bauten und in den Städten Heiligthümer persönlicher Götter, welche die rohen Pelasger noch nicht zu unterscheiden wussten, die fremden Ansiedler waren es, welche den Griechen die Namen der Götter und ihr Wesen verkündeten, die Sagen der Götter erzählten und ihren Dienst mit Opfern und sonstigen Cäremonien lehrten, die fremden Ansiedler endlich waren es, welche den Griechen die Gestalten der Götter in unabänderlich festen plastischen Bildwerken mitbrachten. Was blieb da den Griechen Anderes übrig, als mit der gesammten Cultur auch die Gestalten der Götter dankbar anzunehmen, und dieselben fortan als den einzigen entsprechenden sichtbaren Ausdruck des fremden Götterthums den ursprünglichen Mustern so getreu wie möglich nachzubilden. Soll aber nun das Volk bestimmt werden, welches in der fernen Urzeit vor anderen als Ueberbringer der Cultur und Kunst genannt werden muss, so könnte die Untersuchung leicht unstät werden wenn man erwägt, dass Griechenland in seiner frühesten Entwicklung dem mannigfaltigen Einfluss aller Völker, die es und seine Meere umwohnten als das jüngste von allen offen lag, dass Thraker, Karer, Lykier, Phöniker, Ägypter und libysche Völker dem bildsamen

Stoffe ein Gepräge gaben, dessen Spuren noch spät bemerkt wurden. Wirft man indessen mit Übergang der übrigen Cultur einen Blick auf die Kunst jener vorgriechischen Völker, so erscheint sie nach den meisten Seiten von Ägypten ausgegangen oder unter dem Einflusse dieses Landes, und wenn nicht als wirkliche Mutter, doch als älteste und wirksamste Pfliegerin der griechischen Kunst ist die ägyptische zu nennen.

Dies die Behauptung unserer Gegner und zwar in der mildesten und bedächtigen Form. Nun aber die Beweise oder die Gründe für diese These? Ehe wir auf deren Betrachtung und Prüfung näher eingehn, müssen wir darauf bestehn, dass die Frage über den Zusammenhang Griechenlands mit Ägypten und über denjenigen mit orientalischen Völkern auf's strengste getrennt behandelt werde; denn ein grosser Theil der heillosen Verwirrung, welche über diese Angelegenheit in den Köpfen und in den Büchern unserer Gegner herrscht, stammt daher, dass bei ihnen Ägypter und Assyrer, Phöniker und Lykier, Karer und Thraker in buntestem Gemisch durch einander gehn. Das ist deshalb unzulässig, weil ein Theil der Behauptungen unserer Gegner in Bezug auf einige dieser Völker wahr, in Bezug auf andere unwahr ist. Auf diese Trennung einzugehn wird nur der verweigern können, der im Trüben fischen will, wir aber fordern Klarheit³⁾.

Da wir nicht allgemeine Culturgeschichte Griechenlands schreiben, sondern nur die Geschichte seiner Plastik darstellen wollen, so kann es nicht unsere Aufgabe sein, in die allgemeinen culturhistorischen Fragen über den Zusammenhang Griechenlands mit Ägypten in der Religion, in der staatlichen und bürgerlichen Ordnung u. s. w. im Detail einzugehn⁴⁾, es muss genügen, dass wir die Behauptungen über den Zusammenhang der plastischen Kunst Griechenlands und Ägyptens im Einzelnen untersuchen. Und wenn es uns hier gelingen sollte, unsere Leser davon zu überzeugen, dass die Argumente unserer Gegner auf keinem Punkte stichhalten, dass ihre ganze Hypothese auf mangelhafter Beobachtung der Thatsachen, auf oberflächlicher Kritik der Zeugnisse, auf willkürlichen Axiomen und auf übereilten Schlüssen beruht, dann glauben wir ein Recht zu haben zu der Behauptung, dass die Gründe derselben auf allen Punkten der Culturgeschichte ebenso unhaltbar sind, wie in Bezug auf die Plastik.

Je weniger aus der blossen Möglichkeit oder Leichtigkeit der Verbindung Ägyptens mit Griechenland auf die Thatsächlichkeit dieser Verbindung geschlossen werden kann, um so gewisser müssen bestimmte Veranlassungen vorliegen, welche unsere Gegner, so weit sie ehrenwerthe und denkende Männer sind, verleitet haben, den mehrerwähnten Zusammenhang und die Herrschaft der ägyptischen Kunst in Griechenland anzunehmen.

Der Keimpunkt der ganzen unseligen Hypothese liegt darin, dass man wahrzunehmen glaubte, die griechische Plastik habe von Dädalos bis kurz vor den Perserkriegen ein Jahrtausend des entwicklungslosen Stillstandes, der starren Gebundenheit unter der Herrschaft religiöser Satzungen durchmachen müssen, ein Jahrtausend, welches in der griechischen Culturgeschichte mit Recht so abnorm erschien, dass man zu seiner Erklärung nothwendig Einflüsse des Landes ewiger Starrheit und ewigen geistigen Stillstands, Ägyptens, annehmen zu müssen glaubte. Nun ist aber, wie ich in den folgenden Capiteln darzuthun hoffe, dies Jahrtausend des Stillstandes der